

Technik – was Frauen davon abhält

Dass Frauen vor technischen Berufen zurückschrecken, sei bloss ein gesellschaftliches Problem, beteuert Andrea Leu von der Vereinigung der Ingenieurinnen. Sie ist überzeugt, dass es sich lohnen würde, umzudenken.

Frau Leu, warum studieren in der Schweiz viel weniger Frauen Mathematik und Ingenieurwissenschaften als anderswo?

Andrea Leu: Der Hauptgrund ist, dass wir in der Schweiz im Gegensatz zu anderen Ländern nach wie vor eine sehr traditionelle Sozialisation haben. Die Mädchen haben hier zu Lande wenige weibliche Vorbilder in technisch naturwissenschaftlichen Berufen. Ausserdem sind diese technischen Berufe mit einem veralteten Bild behaftet, das für Mädchen im Berufswahlalter nicht sehr anziehend wirkt.

Welches Bild meinen Sie?

Mathematiker und Techniker haben heute noch das Image des Tüftlers, der für sich allein in einem kleinen Büro arbeitet.

Wie kommt es, dass die Frauenquote in diesen Berufen zum Beispiel in Bulgarien gleich drei Mal so hoch ist wie in der Schweiz?

In Bulgarien wie auch in anderen ehemaligen Ostblockstaaten ist der hohe Frauenanteil in technischen Berufen historisch bedingt. Während des Kommunismus wurde er stark gefördert. Es wurden sogar Geschlechterquoten festgelegt. In der DDR ist

die Frauenquote in technischen Berufen mittlerweile wieder rückläufig. Anders ist dies zum Beispiel in Dänemark oder Finnland. Dort ist der Frauenanteil in technischen Berufen grösser, weil das gesellschaftliche Image dieser Berufe ganz anders ist. Auch in Frankreich haben Ingenieure und Naturwissenschaftler einen ganz anderen gesellschaftlichen Stellenwert.

Ihr Ziel ist, den Frauenanteil in technischen Berufen zu fördern. Ist das überhaupt erstrebenswert?

Ja sicher. Man weiss, dass Frauen anders an Projekte herangehen und dass sie andere Fragen aufwerfen. Das kann positive Impulse in die Entwicklung und Forschung bringen. Dazu kommt, dass viele Firmen ganz bewusst Frauen für solche Berufe suchen, weil heterogene Teams bessere Resultate erzielen.

Liegt das Problem nicht darin, dass sich viele Frauen von Natur aus schlicht nicht so sehr für Technik interessieren?

Nein, das glaube ich nicht. Warum gibt es in anderen Ländern mehr Frauen, die technische Berufe wählen? Zum Beispiel in der Informatik sind in einigen Ländern die Anteile der Frauen sehr hoch. In der Schweiz dagegen sehr klein. Das zeigt doch, dass es eben ein gesellschaftliches Problem ist.

Ist es denn auch bloss ein gesellschaftliches Problem, dass Mädchen mit Puppen spielen und Knaben mit Modellautos?

Zum guten Teil ist diese Trennung ein Klischee. Studien mit Schulklassen zeigen, dass die Motivation der Mädchen in technischen und naturwissenschaftlichen Fächern steigt, wenn Mädchen getrennt von Buben unterrichtet werden. Das deutet doch darauf hin, dass die traditionelle Rollenverteilung bereits im jugendlichen Alter vor allem gesellschaftsbedingt ist.

Warum harzt es in der Schweiz mit der Frauenförderung in diesen Berufen?

Es gibt in unserem Land sehr viele Bestrebungen in dieser Hinsicht. Ich kenne viele Hochschulen und Fachhochschulen, die Projekte zur Förderung der Frauen in technischen Berufen lancieren. Auch auf Bundesebene gab es solche.

Warum klappt es trotzdem nicht?

Das Problem ist, dass die Schweiz sehr atomisiert ist. Es gibt 26 Kantone. Jeder Kanton hat seine eigenen kleinen Projekte. Um eine Breitenwirkung zu erzielen, bräuchte es meiner Meinung nach weniger, dafür viel grössere Projekte zur Förde-



... rung des Frauenanteils in natur-
wissenschaftlichen und techni-
schen Berufen.

INTERVIEW MISCHA AEBI

Andrea Leu ist Geschäftsführerin der Schweizerischen Vereinigung der Ingenieurinnen. Die Hauptziele der Vereinigung sind, die Mitglieder zu vernetzen und den Frauenanteil unter Ingenieurinnen zu erhöhen. Leu selber ist Politologin.



«In Frankreich haben Ingenieure einen ganz anderen gesellschaftlichen Stellenwert als in der Schweiz», sagt Andrea Leu. ^{ZVG}